

Gerhard Piper

Solferino und die humanitären Folgen

agenda

Gerhard Piper

Solferino und die humanitären Folgen

Die Entstehungsgeschichte des
Internationalen Roten Kreuzes



agenda Verlag
Münster
2009

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© 2009 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610, Fax +49-(0)251-799519
info@agenda.de, www.agenda.de
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Frank Hättich

Druck und Bindung: SOWA, Warschau/PL

ISBN 978-3-89688-383-4

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	8
2.	Das Risorgimento italiano	11
3.	Die Gefahr eines deutsch-französischen Krieges	28
3.1.	Österreicher drängen auf militärischen Beistand	28
3.2.	Deutsche Militäroptionen	30
3.3.	Die Haltung der deutschen Kleinstaaten	34
3.4.	Die Position der preußischen Regierung	34
3.5.	Konkrete Kriegsvorbereitungen	38
3.6.	Solferino und die Gefahr einer Eskalation	41
3.7.	Truppenaufmarsch am Rhein	43
3.8.	Deeskalation und Nachwehen	45
4.	Die damaligen Streitkräfte	49
4.1.	Streitkräftestruktur	49
4.1.1.	Sardische Armee	50
4.1.2.	Französische Armee	51
4.1.3.	Österreichische Armee	54
4.2.	Uniformierung	59
4.2.1.	Italiener	60
4.2.2.	Franzosen	60
4.2.3.	Österreicher	62
4.3.	Bewaffnung	63
4.3.1.	Italienische Waffensysteme	66
4.3.2.	Französische Waffensysteme	66
4.3.3.	Österreichische Waffensysteme	67
4.4.	Taktik	68
4.4.1.	Taktikentwicklung der Waffengattungen	68
4.4.1.1.	Infanterie	69
4.4.1.2.	Kavallerie	73
4.4.1.3.	Artillerie	74
4.4.2.	Taktiken einzelner Länder	74
4.4.2.1.	Frankreich	74
4.4.2.2.	Österreich	76

5.	Die Schlacht von Solferino	80
5.1.	Militärgeographie des Schlachtfeldes	80
5.2.	Gefechtsordnung	84
5.2.1.	Italienische Truppengliederung	87
5.2.2.	Französische Truppengliederung	91
5.2.3.	Österreichische Truppengliederung	100
5.3.	Truppenaufmarsch	110
5.4.	Führung	118
5.4.1.	Italien	119
5.4.2.	Frankreich	120
5.4.3.	Österreich	122
5.5.	Schlachtverlauf	127
5.5.1.	Gefechte um San Martino	128
5.5.2.	Gefechte um Solferino	132
5.5.3.	Angriff auf Cavriana	139
5.5.4.	Kämpfe um Médole	140
5.5.5.	Französischer Angriffsversuch auf Guidizzolo	144
5.5.6.	Österreichischer Rückzug	145
5.5.7.	Gründe für die österreichische Niederlage	147
6.	Die Versorgung der Verwundeten	150
6.1.	Stand der (Feld-)Medizin	150
6.2.	Sanitätstruppen	157
6.2.1.	Italienisches Corpo di Sanità Militare	158
6.2.2.	Französischer Service de santé des armées	159
6.2.3.	Österreichische Sanitätstruppe	162
6.3.	Medizinische Versorgung während des Italienfeldzuges	166
6.3.1.	Die medizinische Versorgung bei der französischen Italienarmee	166
6.3.2.	Die medizinische Versorgung bei der österreichischen Besatzungsarmee	169
6.4.	Medizinische Versorgung nach der Schlacht von Solferino	171
6.4.1.	Verletztenversorgung auf alliierter Seite	177
6.4.2.	Verletztenversorgung auf österreichischer Seite	182
6.5.	Die Rolle von Henry Dunant	184
6.5.1.	Biographie von Henry Dunant	184
6.5.2.	Kritik von Dunant an der Verwundetenversorgung	188
7.	Nationale Folgen des Italienfeldzuges	192
7.1.	Italien	192
7.2.	Frankreich	192
7.3.	Österreich	194
7.4.	Deutscher Bund	202

8.	Die internationale Rotkreuz- / Rothalbmondbewegung	209
8.1.	Vorgeschichte des Roten Kreuzes	209
8.2.	Initiative von Henry Dunant	213
8.3.	Gründung des Roten Kreuzes / Roter Halbmond	215
8.4.	Paramilitärischer Ursprung des Roten Kreuzes	222
8.5.	Auseinandersetzungen zwischen Rotkreuz- und Friedensbewegung	225
8.6.	Aufbaujahre in einzelnen Ländern	228
8.6.1.	Schweizerisches Rotes Kreuz	228
8.6.2.	Croce Rossa Italiana	229
8.6.3.	Croix Rouge Française	229
8.6.4.	Österreichisches Rotes Kreuz	229
8.6.5.	Deutsches Rotes Kreuz	230
8.7.	Das Rote Kreuz von heute	233
8.7.1.	Internationales Komitee vom Roten Kreuz	233
8.7.2.	Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften	235
8.7.3.	Die nationalen Hilfsgesellschaften	235
8.7.4.	Ständige Kommission	237
9.	Die Entwicklung des Humanitären Völkerrechts	239
10.	Die Gedenkstätten der Schlacht von Solferino	246
10.1.	Italienische Gedenkstätten	246
10.1.1.	Der Verein „Società Solferino e San Martino“	246
10.1.2.	Solferino	246
10.1.3.	San Martino	247
10.2.	Internationale Rotkreuz-Bewegung	248
10.2.1.	Gedenkstätte in Solferino	248
10.2.2.	Museum in Castiglione delle Stiviere	248
11.	Schluss	249
	Literatur	252

1. Einleitung

Die „Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung“ (engl.: *International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies - IFRC*) verfügt heute – nach unterschiedlichen Angaben – über 97 Millionen (Wikipedia) bis 250 Millionen (Schweizerisches Rotes Kreuz) Mitglieder in 186 Staaten. Die Helfer stehen bereit, um bei einer Grippe-Pandemie, der globalen Klimakatastrophe oder jedem kleineren Unglück Erste Hilfe zu leisten.

Dieses Jahr kann die Bewegung auf eine hundertfünfzigjährige Geschichte zurückblicken: Am 24. Juni 1859 kam es zu Schlacht von Solferino am Gardasee in Norditalien. Die Italiener kämpften mit französischer Unterstützung gegen die österreichischen Besatzungsmächte in der Lombardei. Es wurde eine der blutigsten Schlachten der Militärgeschichte: Von den rund 300.000 beteiligten Soldaten starben an diesem einzigen Kampftag über 10.000 Mann, über 20.000 Männer wurden verwundet. Einer der Gründe für die hohe Zahl der Opfer war die mangelnde medizinische Versorgung nach dem Ende der Schlacht.

Henry Dunant, ein Kaufmann aus Genf, der sich in der Nähe aufhielt, beobachtete den Kampf und half anschließend bei der notdürftigen Versorgung der Verletzten. Über seine dramatischen Erfahrungen veröffentlichte er drei Jahre später das Buch „Eine Erinnerung an Solferino“. Mit diesem Buch regte er die Gründung einer internationalen Hilfsorganisation zur Versorgung von Verletzten in Kriegszeiten an. Um dieses Ziel zu erreichen, mussten die Regierungen und Militärs verfeindeter Staaten überzeugt, und ein internationales Abkommen zum Schutz der Sanitäter und ihrer Neutralität in Kriegszeiten abgeschlossen werden. Gustav Moynier, der erste Präsident des Roten Kreuzes, erklärte wie schwierig die Gründung damals war: „Man hat versucht, uns von unserem Vorhaben abzuraten, indem man uns sagte, dass wir uns mit einem Hirngespinnst befassen, da wir dem Schlaraffenland zusteuern und auf unübersteigliche Hindernisse stoßen werden.“

Aber am 26. Oktober 1863 war es soweit. In Genf kamen sechszehn Personen aus sechzehn Staaten zusammen und konstituierten einen ersten internationalen Hilfsverein, der sich als einheitliches Erkennungszeichen eine weiße Binde mit einem „Roten Kreuz“ gab. Bereits ein Jahr später, im deutsch-dänischen Krieg, kam das „Rote Kreuz“ zum ersten Mal zum Einsatz. Im August 1864 beteiligten sich sechszwanzig Delegierte aus sechzehn Staaten an einer „Diplomatischen Konferenz“ in Genf, um die erste internationale „Genfer Konvention“ zum Schutz der Verwundeten im Kriegsfall zu unterschreiben.

Das I. Genfer Abkommen wurde überarbeitet und durch weitere Verträge ergänzt. Am 12. August 1949 beschloss eine internationale Konferenz vier weitere Genfer Abkommen, die mittlerweile von 194 Staaten unterzeichnet wurden. Sie dienen dem Schutz von Verletzten, Kranken, Kriegsgefangenen und Zivilpersonen im Kriegsfall. Später kamen noch Abkommen zum Schutz von Kulturgut, aber auch zum Verbot von besonders grausamen Waffen etc. hinzu. In diesem Jahr begeht die internationale Völkergemeinschaft den sechzigsten Jahrestag der vier Genfer Abkommen. „Aus der Idee Henry Dunants ist die größte Hilfsorganisation der Welt geworden, die sich dem Humanitären Völkerrecht verpflichtet sieht,“ erklärte hierzu der amtierende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Rudolf Seiters.

Während vor dem Internationalen Strafgerichtshof im niederländischen Den Haag zur Zeit die Prozesse gegen die Kriegsverbrecher des letzten Jugoslawienkrieges anhängig sind, zeigen

die rund vierzig Kriege, Bürgerkriege und „humanitären“ Militärinterventionen auf der Welt, dass sich noch immer nicht alle Kriegsparteien an die gesetzlichen Bestimmungen halten. Erinnert sei hier nur an die Folterung von Terrorverdächtigen durch *waterboarding* in Sondergefängnissen des amerikanischen Geheimdienstes *CIA*.

Während das Rote Kreuz heute eine weltumspannende Hilfsorganisation ist, zeigte die Schlacht von Solferino, wie klein alles einmal angefangen hat, indem ein junger und eifriger, aber nicht immer umsichtiger Kaufmann einen „Traum“ verwirklichte. Was aus einer katastrophalen Notlage heraus entstand, sollte sich im Lauf der Jahrzehnte immer größer werden. Dabei stellt die Hilfe für Gewaltopfer in Kriegszeiten heute nur noch einen Bruchteil der Arbeit des Roten Kreuzes dar.

In diesem Buch soll die Schlacht von Solferino als Teil der (Vor-)Geschichte des internationalen Roten Kreuzes in ihren verschiedenen historischen, politischen, militärischen und medizinischen Aspekten aufgearbeitet werden: Zunächst geht es um das italienische Streben nach Unabhängigkeit und Gründung eines einheitlichen Staates, das so genannte *Risorgimento*. Dabei wird der Verlauf des Unabhängigkeitskrieges 1859 zwischen der französisch-italienischen Allianz und den Österreichern kurz dargestellt. Österreich war damals ein Mitgliedsstaat des Deutschen Bundes, so dass die Gefahr eines deutsch-französischen Krieges bestand. Dieses brisante Eskalationsrisiko und die militärpolitische Debatte in Deutschland wird in Kapitel 3 genauer erläutert.

Im vierten Kapitel werden die Armeen der drei am Krieg beteiligten Staaten analysiert: Wie waren die Soldaten uniformiert und bewaffnet, wie waren die Armeen gegliedert und welche Taktiken benutzte man im einem Gefecht? Das folgende Kapitel widmet sich der Schlacht von Solferino: Zunächst wird Schlachtfeld südlich des Gardasees mit seinen Flüssen und Bergketten beschrieben. Danach wird dargelegt, in welcher Gefechtsordnung die Armeen mit ihren Korps, Divisionen, Brigaden und Bataillonen zu beiden Seiten aufmarschierten. Wie wurde die Verbände geführt und wie verliefen die einzelnen Gefechte in Solferino und den umgebenden Ortschaften: San Martino, Cavriana, Médole und Guidizzolo? Zahlreiche deutsche Söldner kämpften in der französischen Fremdenlegion, deutsche Adlige fochten auf Seiten der Österreicher.

Das sechste Kapitel beleuchtet die medizinischen (Fehl-)Leistungen: Zunächst ist es nötig, sich einmal den Stand der Medizin und den Umfang der Sanitätstruppen um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts vor Augen zu führen. Danach wird dargestellt, ob und wenn ja, wie und wann, die verwundeten Soldaten nach der Schlacht überhaupt behandelt wurden. Dazu werden die empirischen Fakten vorgelegt und die Erfahrungen von Henry Dunant herangezogen. Während ein Teil der Probleme von damals durch die rasanten Fortschritte der Medizin gelöst werden konnten, tauchen andere Schwierigkeiten bei einem Massenansturm an Verletzten (MANV) auch heute noch auf. In diesem Zusammenhang wird auch die Biographie des Gründers des Roten Kreuzes dargelegt und insbesondere die Frage erläutert, warum er schon wenige Jahre nach Gründung des Roten Kreuzes aus seiner eigenen Organisation ausgeschlossen wurde und zeitweise in bitterster Armut lebte.

Das dann folgende Kapitel geht auf die politischen und militärischen Folgen ein, die der Gewinn bzw. die Niederlage in der Schlacht von Solferino für die drei beteiligten Staaten und Deutschland hatte. Hier geht es u. a. um den Ausschluss Österreichs aus dem Deutschen Bund und die Gründung des Deutschen Reiches.

Das achte Kapitel widmet sich der Geschichte des Roten Kreuzes – damals und heute. Welche Vorläufer gab es, wann wurde es gegründet und wie verlief der Aufbau in einzelnen, ausgewählten Staaten. So gab es Auseinandersetzungen mit der Friedensbewegung, die Hilfsvereine zur Versorgung von Kriegsverletzten schlichtweg ablehnte, weil dadurch lediglich die Grausamkeit des Krieges relativiert würde. Nach dieser Betrachtung der Gründungsphase mache ich einen Sprung und stelle die Leistungsgremien des Roten Kreuzes von heute dar. Parallel dazu wird im Kapitel 9 die Entwicklung des Humanitären Völkerrechts von den Anfängen bis heute kurz dargestellt. In einem Schlusskapitel werden die historischen Gedenkstätten, die italienischen Schlachtenmuseen und das Rotkreuzmuseum in Castiglione delle Stiviere kurz dargestellt.

Aus Anlass des 150. Jahrestages der Schlacht von Solferino und des 60. Jahrestages der vier Genfer Abkommen hat Juan Manuel Suárez des Toro Rivero, amtierender Präsident der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung, zur Kampagne *Our World. Your Move.* aufgerufen.

2. Das Risorgimento italiano

Der französische Kaiser Napoléon I. hatte 1796 Norditalien erobert und dort 1802 erst eine Republik (ital.: *Repubblica Italiana*), dann aber 1805 eine Monarchie (ital.: *Regno d'Italia*) ausgerufen und sich selbst zum König von Italien ernannt. Bis zu seiner Abdankung 1814 konnte er seinen Herrschaftsbereich auf ganz Italien mit Ausnahme von Sardinien und Sizilien ausdehnen. Nach den napoleonischen Kriegen rekonstruierte der internationale Wiener Kongress (18. September 1814 bis 9. Juni 1815) die politisch-geographischen Verhältnisse in Europa, auch um den Einfluss des anti-monarchistischen Liberalismus, der an die Freiheits- und Bürgerrechte des napoleonischen *Code Civil des Français* vom 21. März 1804 anknüpfte, zurückzudrängen.

Der blutige Prozess zur staatlichen Vereinigung und Befreiung Italiens von Fremdherrschaft wird als *Risorgimento italiano* (dt.: italienische Wiedergeburt) bezeichnet. Der Name kommt von der Zeitschrift „Il Risorgimento“, die seit 1847 von mehreren liberalkonservativen Wortführern (Cesare Graf Balbo, Camillo Benso Graf von Cavour) in Turin herausgegeben wurde. Mitte des neunzehnten Jahrhunderts war das heutige Italien noch in mehrere Einzelstaaten (Regni di Sardegna, Regno della Chiesa, Stato della Chiesa, Granducato di Toscana, Ducato di Massa e Carrara, Ducato di Lucca, Ducato di Modena, Ducato di Parma) zerteilt und die Regionen Lombardei-Venetien und Südtirol, das so genannte Königreich Lombardo-Venetien (ital.: *Regno Lombardo-Veneto*), vom österreichischen Kaiserhaus besetzt. Gegen die absolutistische Herrschaft und Kleinstaaterei revoltierten die *Carbonari* bereits 1820/1821 in einigen Teilen „Italiens“, so im damaligen Königreich Neapel-Sizilien und in der Provinz Piemont. Diese Aufstände wurden blutig niedergeschlagen. Zehn Jahre später gründete der Jurist Giuseppe Mazzini seine Nationalbewegung „Junges Italien“ (*La Giovine Italia*). Derweil war die Unabhängigkeitsbewegung gespalten in militante-radikale (*Repubblicani-Radicali*) und bürgerlich-gemäßigte (*Liberali-Moderati*) Kräfte. Während der Revolutionsjahre 1848/1849 gab es erneut Aufstände.

Der König von Sardinien und Piemont, Karl Albert, begann im März 1848 den „Heiligen Krieg“ (ital.: *Guerra Santa*) gegen die österreichischen Besatzer. Die Stadt Mailand proklamierte ihre Unabhängigkeit und den Anschluss der Lombardei an das Königreich Sardinien-Piemont. Während der Revolutionswirren 1848/49 forderte der Präsident der damaligen Republik Venedig Daniele Manin: „Wir verlangen nicht, daß Österreich menschlicher werde, wir verlangen, daß es gehe.“¹ Aber der österreichischen Feldmarschall Johann Josef Wenzel Graf Radetzky von Radetz konnte den italienischen Unabhängigkeitskampf in den Schlachten von Custoza (25. Juli 1848), Novara (23. März 1849) und Venedig (23. August 1849) wiederum niederschlagen. Auf Grund der militärischen Niederlagen musste König Karl Albert am 23. März 1849 zu Gunsten seines Sohnes Vittorio Emanuele II. (dt.: Viktor Emanuel II.) aus dem Hause Savoyen abdanken, welcher am 6. August 1849 in Mailand einen Friedensvertrag (ital.: *trattato di Pace*) mit Österreich abschloss. So scheiterte der „Heilige Krieg“, der später der „Erste italienische Unabhängigkeitskrieg“ genannt wurde.

Das österreichische Kaiserhaus der Habsburger hingegen verwies darauf, dass ihr die Lombardei und Venetien durch den Wiener Kongress zuerkannt worden waren. Sie beharrte auf die Einhaltung der völkerrechtlich verbindlichen Verträge als Grundlage der damaligen euro-

¹ Allmayer-Beck, Johann Christoph / Lessino, Erich: Die K. (u.) K.-Armee 1848-1914, C. Bertelsmann Verlag, Wien, 1974, S. 49

päischen Staatenordnung. In völliger Verkenntung der politischen Realitäten hielt man in Wien die italienische Unabhängigkeitsbewegung nur für eine Erfindung des Grafen Cavour und seiner Bundesgenossen, die von Frankreich unterstützt würden. In Wirklichkeit seien die Italiener „ruhig, gehorsam und glücklich“, glaubte Kaiser Franz-Joseph I.² So versuchten die Österreicher ihren Einflussbereich in Norditalien durch Verhängung des permanenten Ausnahmezustandes zu sichern. Der österreichische Oberstleutnant Eduard Ritter Bartels von Bartberg kritisierte diese repressive Politik:

„Nach Bewältigung der Bewegung (gemeint sind die revolutionären Aufstände von 1848, G. P.) wurde fleißig gehenkt und eingesperrt und, alles Recht und Gesetz beseitigend, versucht, vermittelst des starrsten Despotismus alle Keime des verhaßten Liberalismus zu zermalmen. Hierzu bedurfte man eines Beamten- und Polizistenheeres und als Träger der Gewalt Gendarmen und Soldaten. Dies kostete wieder Geld. Deßhalb erhöhte man die Steuern auf das Aeüßerste und machte überdieß Schulden. (...) Komischer Weise wollte man auch noch einen Einheitsstaat auf diesem Wege zusammenschweißen; das heißt Jedermann sollte vergessen, wozu ihn der Allmächtige geschaffen habe, und hierfür stolz sein, ein mißhandelter und getretener Österreicher zu heißen.“³

Dennoch gelang es der Österreichischen Besatzungsmacht nicht, das italienische Unabhängigkeitsstreben einzudämmen. Im August 1857 gründeten liberale, republikanische Kräfte in Turin einen Nationalverein, die *Società Nazionale Italiana*, unter Führung von Giorgio Guido Pallavicino Trivulzio, Giuseppe La Farina und Giuseppe Garibaldi. Gegen die autokratische Besatzungspolitik setzte der Ministerpräsident von Piemont, Camillo Benso Graf von Cavour, auf eine Politik zur langfristigen Stärkung seiner Provinz. Die Nachrichten- und Verkehrsverbindungen, aber auch die eigenen Streitkräfte wurden modernisiert, um einen erneuten Aufstand gegen Österreich vorzubereiten.

Zehn Jahre später, am 21. Juli 1858, trafen sich der piemontesische Ministerpräsident Cavour und der französische Kaiser Charles Louis Napoléon III.⁴ bei Plompières-les-Bains, um ein

² Angelow, Jürgen: Von Wien nach Königgrätz – Die Sicherheitspolitik des deutschen Bundes im europäischen Gleichgewicht (1815-1866), Schriftenreihe des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München, 1996, S. 195

³ Anonym (Bartels von Bartberg, Eduard): Der Feldzug in Italien im Jahr 1859, Otto Wigand, Leipzig, 1867, S. 4f

⁴ Biographie von Kaiser Charles Louis Napoléon III. (1808-1873): Charles Louis Napoléon war der Neffe von Napoléon Bonaparte, der als Kaiser und Feldherr Napoléon I. in die Geschichte einging. Am 30. Oktober 1836 scheiterte ein Versuch von Louis Napoléon, die Macht durch einen Militärputsch in Straßburg an sich zu reißen. Ein zweiter Aufstandsversuch scheiterte am 6. August 1840 in Boulogne, woraufhin Louis Napoléon zu einer lebenslangen Haftstrafe im Gefängnis in Ham verurteilt wurde, die er nur zum Teil verbüßte. Am 10. Dezember 1848 wurde er mit 5,4 Millionen Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt. Da laut Verfassung die Amtszeit auf vier Jahre begrenzt war, unternahm er am 2. Dezember 1851 einen dritten, diesmal erfolgreichen Staatsstreichversuch. Um seine Machtübernahme im Nachhinein zu legitimieren, ließ sich dieser Parvenü am 20. Dezember 1851 in einem Referendum zum Präsidenten wählen, und am 2. Dezember 1852 erfolgte seine Krönung zum „Kaiser der Franzosen durch die Gnade Gottes und den Willen der Nation“. Aber dieses „Zweite Kaiserreich“ war nur von kurzer Dauer. Am 14. Januar 1858 scheiterte zunächst noch ein Attentatsversuch des Italieners Graf Felice Orsini gegen Napoléon III. Nach einer Provokation des preußischen Kanzler Otto von Bismarck („Emser Depesche“) erklärte Napoléon III. am 19. Juli 1870 Preußen den Krieg. Aber während der Schlacht bei Sedan geriet Napoléon III. am 2. September 1870 in deutsche Kriegsgefangenschaft. Die deutschen

Geheimabkommen zu schließen.⁵ Man kam überein, Österreich zu einem Krieg zu provozieren, um es diesmal gemeinsam zu schlagen. Außerdem arrangierten die beiden Unterhändler eine Ehe, um die Beziehungen zwischen Italien und Frankreich zu festigen. Im Januar 1859 heiratete der französische Prinz Plon-Plon alias Jérôme Bonaparte, ein Cousin von Napoléon III, die italienische Prinzessin Chlothilde, eine Tochter von König Vittorio Emanuele II.⁶ Ein zweites Geheimabkommen unterzeichneten der Kaiser von Frankreich und der König von Sardinien in Turin am 24. Januar 1859. Diese Übereinkunft hat folgenden Wortlaut:

”Art. 1 Für den Fall, daß durch einen aggressiven Akt Österreichs der Krieg zwischen S. M. dem König von Sardinien und S. M. dem Kaiser von Österreich ausbrechen sollte, wird zwischen S. M. dem Kaiser der Franzosen und S. M. dem König von Sardinien eine Offensiv- und Defensivallianz geschlossen.

Art. 2 Das Ziel der Allianz wird darin bestehen, Italien von der österreichischen Besatzung zu befreien, die Wünsche der Bevölkerung zu befriedigen und die Wiederkehr der Komplikationen zu vereiteln, die zum Krieg geführt haben und ohne Unterlaß die Ruhe Europas gefährden, indem man, sofern der Ausgang des Krieges es erlaubt, ein Königreich Oberitalien mit ungefähr elf Millionen Einwohnern bilden wird.

Art. 3 Im Namen desselben Prinzips werden das Herzogtum Savoyen und die Provinz Nizza mit Frankreich vereinigt.

Art. 4 Unabhängig vom Verlauf des Krieges gilt im Interesse der Katholischen Religion die ausdrückliche Festlegung, daß an die Souveränität des Papstes festgehalten wird.

Art. 5 Die Kriegskosten werden durch das Königreich Oberitalien getragen.

Art. 6 Die Hohen Vertragsschließenden Seiten verpflichten sich, auf keinerlei Eröffnungen und Vorschläge, die auf die Einstellung der Feindseligkeiten abzielen einzugehen, ohne sich vorher darüber gegenseitig verständigt zu haben.“⁷

Treibende Kraft war der französische Kaiser, der durch kriegerische Abenteuer seine Großmachtrolle festigen wollte. Immerhin hatte Frankreich damals 36 Millionen Einwohner und war damit nach Russland (rund 100 Millionen Einwohner) das bevölkerungsreichste Land Europas. Nur vordergründig ging es um das Selbstbestimmungsrecht der Italiener, das vom da-

Soldaten internierten ihren Gefangenen auf Schloss Wilhelmshöhe in Kassel. Zwei Tage später wurde Napoléons Regime in Paris gestürzt und die „Dritte Republik“ ausgerufen. Am 19. März 1871 emigrierte Napoléon III. nach Chislehurst in England, wo er am 9. Januar 1873 starb. Napoléon III. hatte immerhin 22 Jahre regiert, die längste Amtszeit eines französischen Herrschers in den letzten Jahrhunderten. Er war der letzte französische Kaiser. Ihm gelang es nicht, als Nachfolger der Bourbonen-Könige eine Dynastie der Bonapartes zu errichten.

⁵ Der geheime Bericht von Cavour über das Treffen an den sardinischen König Victor Emanuel ist auszugsweise veröffentlicht. Siehe: N.N. (Cavour, Camillo Benso, von): Die Vorbereitung des Krieges gegen Österreich: Cavour berichtete Vittorio Emanuele II. über eine Unterredung mit Napoleon III: in Plombières am 20. Juli 1859 (Auszug), in: Stübler, Dietmar (Hg.): Deutschland-Italien 1850-1871 – Zeitgenössische Texte, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig, 2007, S. 119-122.

⁶ Mit dieser Hochzeit hoffte Napoléon III. das italienische Königreich längerfristig an Frankreich binden zu können. Schon Napoléon I. hatte versucht seinen Herrschaftsbereich dadurch zu festigen, dass er seine Verwandten in den eroberten Ländern (Spanien, Italien etc.) als Könige inthronisierte.

⁷ N.N.: Der Geheimvertrag zwischen Frankreich und Sardinien-Piemont (Auszug), in: Stübler, Dietmar (Hg.): Deutschland-Italien 1850-1871 – Zeitgenössische Texte, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig, 2007, S. 126-127

maligen Königreich Sardinien und Piemont (*Regno di Sardegna*) unter der Führung von König Vittorio Emanuele II.⁸ eingefordert wurde.

Bereits im Dezember 1858 begann Frankreich in aller Heimlichkeit damit, massiv aufzurüsten und Kriegsvorräte anzulegen. Seitdem der französische Kaiser Napoléon III. beim Neujahrsempfang im Januar 1859 gegenüber dem österreichischen Gesandten Joseph Alexander Freiherr von Hübner öffentlich davon gesprochen hatte, dass sich die bilateralen Beziehungen verschlechtert hätten, rechneten politische Beobachter mit einer Verschärfung der Situation in Norditalien. Obwohl sich die französische Politik gegen ein Mitglied des Deutschen Bundes richtete, unterstützten die deutschen Staaten zunächst noch die französische Hochrüstung, indem sie den Franzosen hunderte von Pferden verkauften. Diese Geschäfte wurden z. T. über die Schweiz abgewickelt. Erst am 5. März 1859 erließ der deutsche Zollverein ein Pferdeausfuhrverbot. So berichtete der Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung“ in Augsburg: „In den letzten Tagen vor dem Ausfuhrverbot kamen hier aus Deutschland und später aus dem Innern Frankreichs Massen von Pferden an, die größtenteils zur Verstärkung der drei Artillerieregimenter dienten (jedes erhielt deren ungefähr 1000), (...)“⁹ Auch die Italiener verstärkten ihre Streitkräfte durch die Anwerbung neuer Rekruten.

Gegen die italienische Kriegsvorbereitungen protestierte die österreichische Seite unter der Regentschaft von Kaiser Franz Joseph I.¹⁰ Österreich war damals noch eine absolutistische Monarchie, in der der Kaiser allein die politische Entscheidungsbefugnis hatte. Das Kabinett, die so genannte Ministerkonferenz am Wiener Ballhausplatz, hatte lediglich beratende Funktion. Geleitet wurden die Sitzungen vom Kaiser oder von Johann Bernhard Graf von Rechberg und Rothenlöwen, der seit dem 17. Mai 1859 als „Minister des kaiserlichen Hauses und des Äußeren“ amtierte. Ordentliche Mitglieder der Ministerkonferenz waren Alexander Freiherr von Bach (Innenminister), Karl Ludwig Freiherr von Bruck (Finanzminister), Carl Graf Grüne (Erster Adjutant des Kaisers), Feldmarschalllieutenant Johann Franz Freiherr Kempen von Fichtenstamm (Chef der Obersten Polizeibehörde), Franz Graf Nádasdy (Justizminister), Leo Leopold Graf von Thun und Hohenstein (Kultusminister) und Georg Ritter von Toggenburg (Handelsminister). Hinzu kamen der Feldmarschalllieutenant Heinrich Freiherr von Heß (Chef des General-Quartiermeisterstabes = Chef des Generalstabes) und Feldmarschalllieutenant August Friedrich Freiherr von Eynatten (provisorischer Leiter des Armee-Ober-Kommandos).¹¹ Einen Großteil der Beratungen nahm der Feldzug in Italien in Anspruch.¹² Die mi-

⁸ Biographie von König Vittorio Emanuele II. (1820-1878): Als sein Vater im Jahre 1849 abdankte, wurde Viktor Emanuel II. zunächst König von Sardinien und Piemont. Nach dem Sieg im Zweiten italienischen Unabhängigkeitskrieg wählte man ihn am 14. März 1861 zum „König von Italien“.

⁹ N.N.: Nachrichten aus dem Elsaß, Allgemeine Zeitung, Augsburg, 6. April 1859, S. 1

¹⁰ Biographie von Kaiser Franz Joseph I. (1830-1916): Nach der Abdankung von Ferdinand I. im Jahre 1848 wurde der damals 18-jährige Franz Joseph zum Kaiser von Österreich ernannt. Mit der Einführung der K.u.K.-Doppelmonarchie wurde Franz Joseph I. 1867 auch König von Ungarn. Seine Ehefrau Elisabeth, allgemein bekannt unter ihrem Kosenamen „Sis(s)“, wurde 1898 in Genf ermordet.

¹¹ Mehrere Kabinettsmitglieder hielten sich im Frühsommer 1859 zeitweise in Italien auf, so dass an den Sitzungen in Wien nur ein Teil der genannten Personen teilnahm.

¹² Dazu führte Stefan Malfè im Detail aus: „Von den 86 Besprechungspunkten der 23 Sitzungen zwischen dem 19. Mai (Übernahme des Vorsitzes durch Rechberg) und dem 14. Juli 1859 (letzte Sitzung des Kabinetts vor der Neubestellung) handelten nur 17, also nur ein Fünftel, von routinemäßigen Verwaltungsgegenständen, die mit dem Krieg nichts zu tun hatten. Die anderen 69, also vier Fünftel bezogen sich auf den Krieg. 9 betrafen die Kriegsfinanzierung; 15 die Auswirkungen des Kriegs auf den Gang der Verwaltung und auf die Beamten, darunter mehrere über präventive Maßnahmen für den Fall

litärpolitisch brisanten Fragen wurden nicht in der Ministerkonferenz, sondern in kleinerer Runde in der kaiserlichen Militärkanzlei (MKSM) entschieden.

Die sich zuspitzende politische Lage in den norditalienischen Provinzen führte dazu, dass die österreichische Führung bereits im Herbst 1858 erste Kriegsüberlegungen anstellte. Am 15. November 1858 verfasste Feldmarschalllieutenant Carl Baron von Schlitter eine Denkschrift, in der er eine Verstärkung der österreichischen Besatzungstruppen durch das III. Armeekorps und vier Grenzbataillone forderte.¹³ Zunächst dachte die Regierung in Wien noch an einen Krieg ausschließlich gegen Sardinien-Piemont, aber ab Anfang 1859 zog man auch eine Einmischung Frankreichs ins Kalkül.

Im Frühjahr 1859 begannen die österreichischen Streitkräfte mit ihren Kriegsvorbereitungen, die aber wegen der chronisch angespannten Haushaltslage nur langsam vorankamen. „Gott erhalte die österreichische Armee, ich, der Finanzminister, kann’s nicht mehr,“ beklagte sich Finanzminister Karl Ludwig Freiherr von Bruck.¹⁴ So musste die Regierung eine Anleihe von 200 Millionen Gulden zur Deckung der Kriegskosten aufnehmen. Zu den Maßnahmen zählte die Verlegung von zusätzlichen Truppen nach Norditalien und die Aufrüstung der dortigen Festungsanlagen. Am 25. Februar 1859 erging die Anweisung, die Festungsanlagen von Peschiera del Garda kurzfristig auszubauen. Zusätzlicher Proviant für 2.500 Soldaten wurde eingelagert. Die 600 Mann in der Festung wurden am 12. Juni durch die Brigade Pöck etc. verstärkt, so dass hier schließlich über 5.000 Soldaten in Stellung gingen. Am 5. und 6. April ordnete die österreichische Regierung die Mobilmachung des II., III., V., VI., VII., VIII. und IX. Armeekorps an. Der ursprüngliche Kriegsplan der Österreicher sah vor, die Piemontesen in der Ebene um Alessandria zu schlagen, bevor die Franzosen intervenieren konnten. Nach zehn bis vierzehn Tagen sollte der Feldzug siegreich beendet werden, um eine politisch-diplomatische Konfliktregelung anzustreben.¹⁵

Parallel zu den militärischen Vorbereitungen lief auf beiden Seiten die Propagandaschlacht: „Es wird nie soviel gelogen wie vor der Wahl, während des Krieges und nach der Jagd“, erklärte der preußische Politiker Otto Eduard Leopold Fürst von Bismarck-Schönhausen. Während die Monarchen die Presse im eigenen Land durch die Repressionspolitik ihrer so genannten Presspolizei kontrollieren konnten, versuchten sie auch im Ausland die öffentliche Mei-

einer Invasion der feindlichen Truppen auf dem Seeweg im Küstenland und in Dalmatien; 14mal stand die Schifffahrt auf der Tagesordnung; 17mal beriet die Konferenz über das Telegrafennetz und über die Presse, also Fragen der Kommunikation und Propaganda; die übrigen 14 Besprechungspunkte handelten über verschiedene allgemeine Themen im Zusammenhang mit der Kriegssituation.“ Siehe: Malfer, Stefan: Die Protokolle des Österreichischen Ministerrates 1848-1867 – IV. Abteilung Das Ministerium Rechberg, Band 1, 19. Mai 1859 – 2./3. März 1860, Herausgeber: Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut, Öbvht-Verlagsgesellschaft, Wien, 2003, S. XVII

¹³ Generalstabs-Bureau für Kriegsgeschichte: Der Krieg in Italien 1859 – Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen bearbeitet durch die Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegsarchivs, Erster Band, Verlag des k. k. Generalstabes in Commission bei C. Gerold’s Sohn, Wien, 1876, S. 62

¹⁴ Allmayer-Beck, Johann Christoph / Lessino, Erich: Die K. (u.) K.-Armee 1848-1914, C. Bertelsmann Verlag, Wien, 1974, S. 45. Nach dem kostspieligen Militäreinsatz im Krimkrieg (1853-1856) meinte Bruck im April 1859, der erneute Militäraufwand sei „der finanzielle Ruin der Monarchie“. Siehe: Regele, Oskar: Feldzeugmeister Benedek – Der Weg nach Königgrätz, Verlag Herold, Wien, Österreich, 1960, S. 127f.

¹⁵ Angelow, Jürgen: Von Wien nach Königgrätz – Die Sicherheitspolitik des deutschen Bundes im europäischen Gleichgewicht (1815-1866), Schriftenreihe des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München, 1996, S. 205f

nung in ihrem Sinne zu manipulieren. International Aufsehen erregte der „Fall Carl Vogt“: August Christoph Carl Vogt war deutsch-schweizerischer Staatsbürger, Politiker und Professor für Zoologie an der Universität in Genf. Er erhielt von seinem Freund, dem französischen Prinzen Jérôme Bonaparte, 40.000 Gulden für pro-französische „Pressearbeit“. Auftragsgemäß veröffentlichte Vogt 1859 das Buch „Studien zur gegenwärtigen Lage Europas“.¹⁶ Daraufhin erschien in deutschen Emigrantenkreisen in London ein anonymes Flugblatt, in dem Vogt als französischer Agent entlarvt wurde. Dieses Flugblatt spielte Wilhelm Liebknecht der „Allgemeinen Zeitung“ in Augsburg zu, die dazu am 22. Juni 1859 einen Artikel veröffentlichte.¹⁷ Daraufhin verklagte Carl Vogt die Zeitung wegen Verleumdung, allerdings wurde der Prozess niedergeschlagen. Vogt, der fälschlicherweise annahm, Karl Marx hätte das Flugblatt geschrieben, veröffentlichte daraufhin eine Schrift, in der er Marx als Polizeispitzel und Erpresser denunzierte. Worauf dieser wiederum einen Prozess gegen Vogt anstrebte, der aber ebenfalls niedergeschlagen wurde. Schließlich wehrte sich Marx, indem er im Dezember 1860 die Schrift „Herr Vogt“ veröffentlichte.¹⁸ Die französische Regierung revanchierte sich bei ihrem Einflussagenten und ernannte Carl Vogt zum Großritter der Ehrenlegion.¹⁹

Auch die österreichische Seite versuchte über die Medien Einfluss auf die Entwicklung der Politik zu nehmen: Schon 1858 hatte Otto von Bismarck in einer vertraulichen Studie die allgemeine Durchdringung der deutschen Medienlandschaft durch österreichische Einflussagenten heftig kritisiert, ohne dabei zu verschweigen, dass sich die preußische Regierung derselben Methode bediente:

„Schon bald nach der Herstellung der Ordnung im Lande setzte der Fürst Schwarzenberg sehr viel höhere Summen als früher für die Vertretung der österreichischen Politik in der europäischen und insbesondere in der deutschen Presse aus. Man sagt, da die Ziffer von 800.000 fl (= Florint = österreichische Gulden, G. P.) in manchem Jahr erreicht worden sei, eine Angabe, welche allerdings übertrieben klingt. Gewiss ist, und wenn es nicht ohnehin bekannt wäre, so würden es die von Herrn von Prokesch (gemeint ist Anton Prokesch, österreichischer Gesandter bei der Bundesversammlung in Frankfurt, G. P.) verlorenen Papiere urkundlich beweisen, daß Österreich durch die Herren Hock, Lakenbacher und andere die Redaktionen deutscher Blätter wie durch Handlungsreisende beschickte und mit fast allen wichtigen unter ihnen förmliche Verträge schloß, durch welche sich einige ganz und zu jeder beliebigen Benutzung an Österreich verkauften, die meisten aber sich bereit finden ließen, gegen bestimmte jährliche Subventionen, oder gegen Bezahlung von Insertionskosten, alle Artikel aufzunehmen, welche ihnen von den zahlreichen und zum Teil sehr fähigen Literaten geliefert werden, die Österreich in Sold genommen und unter gemeinsame Oberleitung eines Büros in Wien gestellt hat. Preußen ist genötigt gewesen, zur Verteidigung gegen die von der österreichischen Propaganda in der Presse systematisch durchgeführten Angriffe ein analoges Institut ins Leben zu rufen, welches aber gegen die so massenhaft überlegenen Geldmittel des österreichischen nicht mit gleichem Erfolge anzukämpfen

¹⁶ Vogt, Carl: Studien zur gegenwärtigen Lage Europas, Selbstverlag, Genf, Schweiz, 1859

¹⁷ Liebknecht, Karl: K. Vogt und die deutschen Emigranten in London, Allgemeine Zeitung, Augsburg, 22. Juni 1859, S. 2836f

¹⁸ Marx, Karl: Herr Vogt, London, England, Dezember 1860, Nachdruck in: Marx, Karl / Engels, Friedrich: Werke, Band 14, Dietz-Verlag, Berlin-Ost, DDR, 1961, S. 381-686

¹⁹ Hellmann, (...): Der Streit mit Carl Vogt, Internet-Blog, o. O, o. J., Online: <http://www.politik-sind-wir.de/showthread.php?p=7672> (Download am 2. April 2009)